Zum Geleit

Stephan Doering

© Springer-Verlag GmbH Austria, part of Springer Nature 2020

Dieses Themenheft der Zeitschrift *psychotherapie forum* wendet sich der Borderline Persönlichkeitsstörung aus einer interessanten und einmal etwas anderen Perspektive zu. Es werden nicht wie so oft Befunde der Grundlagenforschung aneinandergereiht, beispielsweise zur sozialen Kognition oder Neurobiologie; auch werden nicht wie sonst fast immer die „big four“ der empirisch-validierten Psychotherapien durchdekliniert (DBT, MBT, TFP, SFT). Vielmehr erfolgt die Annäherung über die Versorgungsrealität, die dadurch geprägt ist, dass in vielen Regionen nicht ausreichend Therapieplätze in einer der empirisch-validierten ambulanten Einzeltherapien vorgehalten werden, und dass es für alle anderen Settings fast keine empirischen Wirksamkeitsnachweise gibt.

Und doch ist diese leitlinienferne Realität die, in der viele von uns leben – welche Versorgungsmodelle gibt es, die es uns vielleicht ermöglichen, unsere Angebote mit überschaubarem Aufwand zu optimieren? Eine besondere Rolle bei der Versorgung von Borderline Patient*innen spielen Institutionen, erstens, weil viele psychotherapeutisch Tätigen sich scheuen, diese Patient*innen in Behandlung zu nehmen, und zweitens, weil sie durch die Schwere ihrer Erkrankung oft sozial durch (fast) alle Maschen fallen. Umso interessanter wird ein Netzwerk, das als eine Art Drehscheibe der eigentlichen Versorgung vorgeschaltet wird und sowohl Patient*innen als auch Behandler*innen informiert und adäquat zueinanderfinden lässt.

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass derzeit in Wien das erste *österreichische Borderline-Netzwerk* entsteht, das sich an deutschen Vorbildern orientiert – unter anderem dem in diesem Heft

vorgestellten Berliner Netzwerk. Auch ambulante Versorgungseinrichtungen – mit psychotherapeutischem sowie ambulant- bzw. sozialpsychiatrischem Schwerpunkt – helfen, eine Orientierung in der Versorgungsrealität zu schaffen, damit die Patient*innen am Ende eine fundierte Diagnostik und eine wirksame Behandlung erhalten. Natürlich fallen in diesem Themenheft auch die Namen der wichtigen Therapieansätze – allerdings überwiegend im Kontext einer übergeordneten Versorgungsstruktur.

Am Ende findet man sich als Leser*in mit einem gewissen Bedauern, dass den eindrucksvoll dargestellten komplexen Versorgungssystemen und -ansätzen allzu oft das Prädikat empirisch-validiert noch fehlt. Das heißt nicht, dass diese Behandlungen nicht wirksam sind, es bedeutet lediglich, dass sich noch niemand die Mühe machen konnte, diese zu belegen, um dadurch die Spreu vom Weizen zu trennen. Je komplexer die Systeme werden, umso unmöglicher ist es übrigens, diesen Wirksamkeitsbeleg zu liefern, da die Komplexität methodisch ab einem gewissen Grad nicht mehr zu erfassen ist. Mein Wunsch zum Geleit ist nun dieser: Möge es uns gelingen, immer mehr Ressourcen in die Versorgung von Borderline Patient*innen fließen zu lassen, und einerseits die vielerorts sehr gute und engagierte Versorgung blühen zu lassen sowie andererseits auch eine systematische Erforschung zu fördern und eine Kultur zu schaffen, in der wir Behandler*innen uns immer mehr auf das Erlernen von störungsspezifischen und empirisch-validierten Ansätzen einlassen können.

Interessenkonflikt S. Doering gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

S. Doering (✉)
 Universitätsklinik für Psychoanalyse und Psychotherapie,
 Medizinische Universität Wien, Wien, Österreich
stephan.doering@meduniwien.ac.at